



Zwischen säkularer Gesellschaft und gelebtem Glauben

Ein theologisches Kontaktstudium in Estland

von Gesine v. Kloeden

Vom 25. März bis 30. Juni 2025 studierte ich drei Monate in Tartu, Estland, Theologie und Religionswissenschaft. Das Kontaktstudium bot mir auch die Gelegenheit, die Evangelisch-Lutherische Kirche Estlands als Diasporakirche in einem stark säkularisierten oder teilweise orthodoxen Umfeld näher kennenzulernen.

Studium

Tartu ist mit rund 100 000 Einwohnern die zweitgrößte Stadt Estlands. Die Universität wurde 1632 von Gustav II. Adolf von Schweden gegründet, dem Namensgeber des GAW. Die Theologische und Religionswissenschaftliche Fakultät ist technisch hervorragend ausgestattet. Ich hatte einen Moodle-Gastzugang zu den Lehrveranstaltungen, wodurch ich alle Materialien – von Büchern und Artikeln bis hin zu Interviews und Filmen – bearbeiten konnte. Viele Kurse finden auf Englisch statt. Im Alltag versuchte ich, Estnisch zu sprechen, und besuchte regelmäßig zusammen mit einigen Ukrainerinnen einen estnischen Sprachclub. Allein das war eine kostbare Erfahrung!



Pfarrerinnen Gesine v. Kloeden mit Pfarrerin Jane Vain vor der Kirche in Järva-Madise

Die Studierenden in Tartu entscheiden nach einem Jahr, ob sie ihren Schwerpunkt auf Theologie oder Religionswissenschaft legen. Viele sind nicht kirchlich sozialisiert: Nur etwa 10 % der Esten bekennen sich überhaupt zu einer Kirche. Dadurch unterscheidet sich die Fakultät in Tartu von den theologischen Fakultäten in Deutschland, die immer eine Anbindung an die Landeskirchen haben. Zugleich zeichnet sich die Fakultät durch ihre große ökumenische Offenheit – es gibt beispielsweise eine ständige Gastprofessur für Orthodoxe Theologie – und ihre wissenschaftliche Unabhängigkeit aus.

Ich habe vorwiegend Religionswissenschaft studiert und empfand es als sehr bereichernd, mit Studierenden und Dozierenden auf einem sehr hohen wissenschaftlichen Niveau zu diskutieren, aber eben nicht aus einer primär christlichen, sondern aus einer religionswissenschaftlichen Perspektive.

Besonders wertvoll und didaktisch spannend war für mich die Vorlesungsreihe „Gesellschaft, Religion und Politik im gegenwärtigen Nahen Osten und in Nordafrika“ von Professorin Elo Süld. Sie lud per Fernschaltung andere Dozentinnen, zum Beispiel aus Ägypten und der Türkei, ein. Eine junge Iranerin, die in Tartu ihre Doktorarbeit über Frauen im Iran schreibt, gab uns einen äußerst lebendigen Einblick in die Geschichte und Gegenwart der iranischen Politik und Kultur. Ich bekam ansatzweise einen Überblick über die komplexe Situation in dieser Region. Das war für mich auch deshalb wichtig, weil einige unserer GAW-Partnerkirchen in diesen Ländern unter schwierigen Bedingungen als Diasporakirchen leben.

Begegnungen in den Gemeinden

An nahezu jedem Sonntag besuchte ich einen Gottesdienst und hielt selbst in zwei Gottesdiensten die Predigt. Vorzugsweise besuchte ich Kirchen, die finanzielle Unterstützung vom GAW erhalten haben. Eine entsprechende Liste hatte ich mir aus der Zentrale in Leipzig besorgt und machte es mir zur sportlichen Aufgabe, sie bei meinen Ausflügen aufzuspüren. Insgesamt konnte ich 28 Gemeinden besuchen!

In fast jedem Gottesdienst wurde das Abendmahl gefeiert. Die Menschen knien dabei auf einer Kniebank am Altargitter nieder, um Oblaten und Kelch zu empfangen. Die Melodien der Choräle waren mir fast alle vertraut. Nach den Gottesdiensten gab es gewöhnlich Kirchenkaffee und die Gelegenheit zum Gespräch mit den estnischen Pfarrern und Pfarrern (etwa ein Drittel sind Frauen) sowie den Gemeindegliedern.

Die meiste Zeit verbrachte ich in der Maarja-Kirche in Tartu, wo sich sowohl eine estnische als auch die deutsche Gemeinde



Die Kirche von Paide ist ein Neubau am alten Wasserturm und dient zugleich als Familienzentrum der Stadt.

treffen. Alle Veranstaltungen finden im Kirchturm statt, da das Kirchenschiff noch nicht saniert ist. Hier habe ich auch im deutschen Gottesdienst von Pfarrer Matthias Burghardt gepredigt und bei der „Langen Nacht der offenen Kirchen“ ein Konzert mit dem „Ansambel Servimus Dominum“ gegeben.

Zwei Gemeinden, zwei Geschichten

Rannu, ein kleiner Ort südwestlich von Tartu, besitzt die älteste Kanzel des ganzen Baltikums. Gleichzeitig hat die Gemeinde mit Robert Bunder (27) den mit Abstand jüngsten Pfarrer in Estland. Pfarrer Bunder betreut noch eine zweite Gemeinde in Põlva. Die Gemeinde in Rannu zählt 150 Mitglieder und ist eher jung. Die meisten sind nicht in die Gemeinde hineingeboren und als Kinder getauft, sondern kommen – so die Antwort auf meine Nachfrage – wegen ihres freundlichen und modernen Pfarrers. Die Gemeinde versteht sich als einladende Kirche in einem säkularisierten Umfeld. Das Kirchendach wurde 2023 mit GAW-Mitteln saniert.

Jõgeva ist eine unspektakuläre Kleinstadt, eine knappe Stunde nördlich von Tartu. Umso spektakulärer ist ihre Kirche, die mit dem alten Wasserturm der Stadt kombiniert wurde und zugleich als Familienzentrum dient. Der Bau erfolgte in Zusammenarbeit mit der Kommune und wurde an Weihnachten 2023 eingeweiht. Die Innenausstattung ist hochmodern, und die Kirche ist als eine der ganz wenigen in Estland heizbar. Im Turm finden sich Gruppen- und Sitzungsräume, eine kleine Kapelle für Taizé-Andachten, und von oben hat man eine fantastische Aussicht. Der gesamte Bau lag in den Händen eines örtlichen Architekten, das Altarbild stammt von einer örtlichen Künstlerin. Sie hat die Heilige Familie bewusst als Motiv gewählt, weil es ein Familienzentrum ist. Der Pfarrer beklagt jedoch, dass die Räume von der Kommune kaum genutzt würden und unter der Woche oft leer stehen.

Sorgen und Herausforderungen

Järva-Madise war ursprünglich wohl nur eine Kapelle an der Kreuzung von Handelswegen und ist heute eine der kleinsten Kirchen in Nordestland. Zur Gemeinde von Pfarrerin Jane Vain gehören etwa 100 Mitglieder, darunter nur zwei Kinder und zwei Teenager. Zusätzlich ist Pfarrerin Vain Klinikseelsorgerin und bietet Pilgerwanderungen an, die von vielen Menschen genutzt werden, auch von solchen, die sonst nichts mit der Kirche zu tun haben. Sie berichtet, dass es unter den eher jüngeren Pfarrern eine starke Hinwendung zum Katholizismus gäbe. Kürzlich wurde sie beauftragt, die Sakramente für den Diakon der Nachbargemeinde jeweils eine Woche im Voraus zu weihen. Pfarrerin Vain weigerte sich, da es nach evangelischem Verständnis nicht in Ordnung ist, dass die Diakone die Weihe nicht mehr selbst vornehmen dürfen. Die theologische Kommission hat sich der Angelegenheit angenommen und entschieden, dass die Situation „je nach Bedarf“ zu lösen sei.

Obwohl Järva-Madise für estnische Verhältnisse nicht direkt an der russischen Grenze liegt, blickt man auch hier besorgt nach Osten. Pfarrerin Jane Vain sagt: „Die russische Bedrohung ist immer da. Wir leben damit. Wir rechnen mit einem Überfall Putins auf Estland, wenn der Krieg gegen die Ukraine beendet ist.“ Nach dem Überfall auf die Ukraine hat der estnische Staat alle Menschen aufgefordert, Vorräte für eine Woche anzulegen. Außerdem gibt es ausgewiesene Sammelpunkte für den Fall eines Krieges. Die Gefahr ist real.

Etwa ein knappes Drittel der estnischen Bevölkerung ist russischstämmig, wobei die meisten von ihnen erst zu Beginn der Sowjetzeit angesiedelt wurden, um das Land zu „russifizieren“. Das Verhältnis zwischen der russischen und der estnischen Bevölkerung ist insbesondere in den Grenzregionen von gegenseitigem Misstrauen geprägt, und auch die Einstellung zum russischen Krieg in der Ukraine ist unterschiedlich. Vor gut einem Jahr hat der Staat begonnen, in den russischsprachigen Schulen stufenweise den Unterricht auf Estnisch umzustellen. Damit hofft das Land, diese Bevölkerungsgruppe stärker in die Gesellschaft einzubinden und den Kindern bessere berufliche Perspektiven zu ermöglichen.

Fazit

Durch das Kontaktstudium habe ich unendlich viel gelernt – über Geschichte und Politik im Baltikum, über Frauenrechte und die Rolle von Frauen in den Religionen und der Kirche, über die lutherische Kirche Estlands in einer säkularisierten Umgebung und über orthodoxe Spiritualität.

Zudem konnte ich mich in der estnischen Natur sehr gut erholen und neue Kraft für meine Aufgaben in meiner Gemeinde und Landeskirche schöpfen. Ich bin der badischen Landeskirche sehr dankbar dafür, dass Urlaube und Fortbildungen bei uns verlässlich und zugleich flexibel geregelt sind. Im Gespräch mit estnischen Kolleginnen und Kollegen habe ich gemerkt, wie wertvoll und wenig selbstverständlich das ist.

Dr. Gesine v. Kloeden ist Pfarrerin der Evangelischen Kirche in Baden und Geschäftsführerin des GAW Baden.